

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

10.4.1943 (No. 85)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956122)

Lehren unseres harten Kampfes

Großen Entscheidungen geht der Einsatz aller Energien voraus / Das Wissen vom Sieg

von Helmut Sander mann

...acht im Mittelalter hätte sich halten können. So aber brach alles zusammen, es folgte die katastrophale Zeit, ein unvorstellbarer Niedergang unserer Macht, Verlust wichtiger Grenzlande, Beschäftigung im Innern, Mißachtung durch das Ausland, Enttäuschung der Freunde — alles nur, weil die Deutschen zu feig den Sieg in der Tasche zu haben glaubten und unvorsichtig wurden.

...Kämpfe haben uns unter anderen Völkern den Ruf eingebracht, im Glück geschwätzig zu sein. Wenn wir das gar zu schlimm machen wie in der Zeit Wilhelm II., dann fiel es uns zum Schluß selber auf die Nerven. Es ist ja schließlich kein Zufall, daß wir uns das sehr lange und richtige Wort „Nach dem Siege binde den Helm feier“ von den Japanern anstehen mußten. Es schadet nichts, wenn man seine eigenen Schwächen und Fehler ehrlich ausspricht und gut kennt. Man ist dann davor bewahrt, ihnen zum Opfer zu fallen. In den Tagen, als die erschütternden Nachrichten von Stalingrad uns alle bedrückten, spürte man in jedem einzelnen unseres Volkes, wie stark er von der Erkenntnis gepackt war, daß wir nun alle Kräfte auf uns anspannen müssen. Jetzt ist die Krise vorbei. Es ist aber nicht der geringste Grund, nun auf einmal wieder in den Anstrengungen nachzulassen und zu glauben, es ginge auch so. Nein, so geht es nicht. Solange der Gegner noch fechtend im Felde steht — und er steht im Felde, sieht und greift noch an — haben wir nicht den geringsten Grund, auch nur einen Augenblick in unserer Leidenschaft des Kampfes, in unserer nicht nachlassenden Beharrlichkeit und zähen Willenshaltung nachzulassen. Veruhigt sein kann man erst, wenn der Feind vernichtet ist; dann kommt er nicht wieder. Solange er noch da ist, noch fechtend und nicht gefallen ist oder sich ergeben hat, liegt nicht der geringste Grund vor, nachzulassen. Im Gegenteil, man muß damit rechnen, daß der Gegner, vor allem ein zäher und entschlossener Gegner, gerade wenn es schief um ihn steht, alle Kräfte zusammenraffen wird, daß er unvorstellbare Anstrengungen machen wird, um in letzter Stunde den Sieg noch sich zuwenden. Darum müssen wir doppelt und dreifach mit zäher Aufmerksamkeit alle unsere Kräfte mobilhalten. Kein Mißerfolg und keine Niederlage darf uns brechen, aber auch kein Erfolg uns unvorsichtig machen.

Der große Kampf in der Welt geht jetzt um Leben und Zukunft für alle — wir können uns keine Spur von Leichtsinne, keinen Schritt des Zurückfallens oder Nachlassens in unserer gewaltigen Anstrengung leisten. Die Zeit ist grimmig ernst. Auch wenn die Krise im Osten vorüber ist!

Der Führer beglückwünscht Ante Pavelic

() Aus dem Führerhauptquartier, 10. April. Der Führer hat dem kroatischen Staatsführer Dr. Ante Pavelic zum kroatischen Nationaltag am 10. April mit einem in herzlichsten Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Großangriff vielfach überlegener feindlicher Kräfte

() Aus dem Führerhauptquartier, 9. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt:

Von der Ostfront werden nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung gemeldet. Bei Säuberungsunternehmen am mittleren Donz wurden zwei feindliche Bataillone vernichtet und eine Anzahl Gefangener eingebracht. Schwere Artillerie des Gegners bekämpfte kriegswichtige Ziele in Benigrad mit guter Wirkung.

In Tunesien geht der Großangriff vielfach überlegener feindlicher Kräfte gegen die deutsch-italienischen Truppen weiter.

Im der Südfonten widien unsere Verbände unter fortwährend schweren Kämpfen auf neue Linien aus. Umfassungsversuche wurden in erbitterten Kämpfen abgewiesen. Am Mittel- und Nordabschnitt leisteten mehrere starke Durchbruchversuche britisch-nordamerikanischer Kräfte. Dabei wurden 33 Panzer vernichtet.

Der Feind verlor bei Tagesvorstößen gegen die Küste der besetzten Westgebiete drei Flugzeuge.

Britische Bomber warfen in der vergangenen Nacht Spreng- und Brandbomben auf westdeutsches Gebiet. Die Bevölkerung hatte Verluste. Kataklysmische der Luftwaffe und der Kriegsmarine und Nachtjäger schossen 15 feindliche Flugzeuge ab.

21 Nordbrenner-Flugzeuge nicht zurückgekehrt

() Stockholm, 10. April. Der DNB-Bericht meldete am Freitag, daß die britischen Nordbrenner bei ihrem Terrorangriff in der Nacht zum Freitag auf westdeutsches Gebiet 15 Flugzeuge verloren. Das britische Luftfahrtministerium gibt, wie Reuters meldet, an, daß 21 britische Bomber nicht zurückkehrten.

In neue Ausgansstellungen zurückgegangen

() Rom, 9. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Der von starken Luftwaffenverbänden unterstützte feindliche Angriff ging an der ganzen Tunesien-Front und besonders im Südbereich heftig weiter. Entsprechend den erhaltenen Befehlen gehen die Achsenverbände auf neue Aufmarschstellungen zurück. Italienische und deutsche Abteilungen, die von feindlichen Truppen isoliert und überholt worden waren, kämpften hartnäckig in den ihnen anvertrauten Stützpunkten und brachten dem Gegner schwere Verluste bei. In Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden vier Flugzeuge von unseren Jägern, zwei von deutschen Jägern abgeschossen. Zwei weitere Flugzeuge wurden von der Flak vernichtet.

Weitere Träger des Ritterkreuzes

() Berlin, 10. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Hermann Rauschenbusch, Kommandant eines Jäger-Bataillons, Oberleutnant Hans Angold, Batteriechef in der Sturmgeschützabteilung „Großdeutschland“. Unteroffizier Dietrich Lienthal, Geschützführer einer schweren Panz in einer anderen Abteilung. Hermann Rauschenbusch wurde am 31. August 1908 als Sohn eines Landwirts in Bismen bei Salzuflen geboren, Hans Angold am 16. November 1918 zu Untereckfeld, Kreis Unterfranken, als Sohn eines Hauptlehrers, Dietrich Lienthal am 21. Juni 1921 als Sohn eines Bauern in Moorhausen, Kreis Okerholz.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Hajzmann, Generalstabsoffizier einer Flak-Division (Richard Hajzmann wurde am 1. April 1910 als Sohn eines Spartaassistenten in Hochdorf geboren); Oberleutnant Herling, Staffelführer in einem Sturzkampffliegerwader (Wilfried Herling wurde am 7. Juni 1920 als Sohn eines Diplom-Ingenieurs in Hörde in Westfalen geboren); und an Oberst Krause, Kommandeur eines Flakregiments. Fritz Krause wurde am 16. Dezember 1892 in Küstrin geboren.

Das Eiserne Kreuz für eine D.N.S.-Schwester

() Berlin, 10. April. Der D.N.S.-Schwester Magda Darchinger, D.N.S.-Schwester Magda München, wurde als fünfter deutscher Frau das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Sie hat sich bei der Bergung von Verwundeten eines Lazarett im Operationsgebiet während eines feindlichen Luftangriffes durch besonders tapferes Verhalten ausgezeichnet und wurde hierbei selbst schwer verwundet.

Verlag: R. S. Ganderlag Weser-Ems GmbH, Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: Prof. Dr. Wilhelm Lenz. — Hauptgeschäftsführer: Hans Folckers (beide in Emden). — Druck: W. G. F. Dornmann, Aurich, Kirchstraße 8.

...Es liegen Monate hinter uns, in denen die Blinde des ganzen Volkes sich fast ausschließlich auf die unmittelbare Gegenwart und ihre dringenden Forderungen richteten. Als die Sowjetfront in Bewegung waren und die deutsche Front zu erschüttern suchten, war keine Zeit und keine Stimmung, weiter zu denken als an die Bedürfnisse des Tages oder sich unständlichen Gedanken hinzugeben als der einfachen Entschlossenheit, dem Sowjetsturm durch den Einsatz aller Kräfte von Front und Heimat Halt zu gebieten.

Der Winter ist nun vorbei, und was viele nur hoffen konnten, ist reale Wirklichkeit geworden; die Kraft des bolschewistischen Ansturmes ist weit im Osten gebrochen worden, manches wurde verloren, aber vieles, unendlich vieles ist gehalten oder bereits wiedergewonnen. Das deutsche Volk aber hat eine Bewährungsprobe bestanden und eine Krisenfestigkeit an den Tag gelegt, die denen zu denken geben wird, die immer noch so irrtümlich ihre Hoffnungen auf den Wunschtraum einer inneren Zermürbung des Reiches aufzubauen.

Die vergangenen Monate haben uns nicht nur bewiesen, wie elementar und lebenswichtig der Kampf ist, den wir führen, sondern daß es auch einen festen und sicheren Weg zu unserem Siege gibt, den Europa braucht, wenn es als Basis menschlicher Kultur weiterbestehen will, daß dieser Weg nicht geglättet und bequem, sondern hart und gefährvoll ist, und daß er über manche Brücke führt, die nur durch die Anspannung aller Kräfte errichtet werden kann: das ist die sichere Lehre dieses Winters.

Dieser Grunderkenntnis steht manche wichtige Einzelstellung gegenüber: es scheint, daß die Sowjets fast alles was sie im Laufe des vergangenen Winters an Reserven aufzubringen hatten, in den Kampf geworfen haben, von dem sie sich die Entscheidung erhofften. Ihr Frust macht den Traum unserer Feinde von der Unüberwindlichkeit der Sowjetischen Macht zunichte, so sehr die Macht ihres Ansturmes auch die Größe der Gefahr zeigt. Die bolschewistische Best ist nicht unausrottbar! Sie kann ausgeräuchert werden, und sie wird es!

Die Juden von der anderen Couleur aber haben sich nun auch verlammt und die Truppen ihrer plutokratischen Vassallenstaaten aufmarschieren lassen um ihrem bolschewistischen Bundesgenossen vom Süden oder Westen her zu Hilfe zu eilen. Die große Entscheidung werden sie freilich ebensowenig zu ändern vermögen, wie sie Aussicht haben, selbst ihren Fuß auf den Boden der Achsenmächte und ihrer Verbündeten zu setzen.

Japan schlägt im Pazifischen Ozean zu

(Fortsetzung von Seite 1)

recht militärisch geworden. Wohin, so fragt man sich, soll denn das führen, wenn die Vereinigten Staaten und England jetzt ihre Anstrengungen fast ausschließlich im Atlantischen Ozean konzentrieren und Japan womöglich noch mehr Zeit der Ruhe erhält, um das gewonnene gewaltige Kriegspotential im vollen Ausmaß zur Wirkung zu bringen? Roosevelt und Knox suchen ihre Leute mit billigen Redensarten zu trösten. Nach den Erfahrungen von Guadalcanar, wo die Japaner mit kluger Berechnung in einer höchst geschickt geführten Abnugungsschlacht den Amerikanern einen furchtbaren Abbruch zufügten, will man in Washington nichts mehr davon wissen, daß der Ansturm gegen Japan schrittweise, sozusagen von Insel zu Insel durchgeführt werden soll. Man weiß nach Guadalcanar, daß dazu die Kräfte nicht reichen würden und daß dieser Weg in Jahrzehnten nicht zu Ende gegangen werden könnte. Also läßt man es zunächst einmal bei großsprecherischen Phrasereien bewenden.

Es ist begreiflich, wenn sich Washington über die Niederlage auswehrt. Einen Hinweis vermittelt das amerikanische Kriegsministerium nur mit der Belanghaftigkeit, daß etwa hundert japanische Flugzeuge nordamerikanische Schiffe angegriffen hätten, und daß bei dieser Gelegenheit sieben amerikanische Flugzeuge verlorengegangen seien. Was fällt die Amerikaner auf dem Gebiet des Verschweigens zu leisten vermögen, das hat man nach Pearl Harbor erlebt, wo es ein ganzes Jahr dauerte, bis Washington mit der Wahrheit herausrückte, die dann allerdings die ersten vorsichtigen Feststellungen der Japaner selbst noch übertraf. Seit dieser Zeit weiß man, daß die japanischen Erholungsmaßnahmen an Zuverlässigkeit nichts zu wünschen übriglassen. Von dieser Erkenntnis aus wurde es in der Weltöffentlichkeit richtig gewürdigt, als die Japaner am Ende des ersten Kriegsjahres eine Erfolgsbilanz mit der Verlesung von 262 Kriegsschiffen veröffentlichten konnten und später als Ergebnis der Kämpfe bei den Salomonen und Neu-Guinea im Verlauf eines halben Jahres sechs Schlachtschiffe, vier Flugzeugträger, 38 Kreuzer und 22 Zerstörer als verlernt melden konnten. Diese Bilanzfiguren erfahren jetzt

Kallak: Der Krieg wird fortgeführt

() Budapest, 10. April. Der ungarische Ministerpräsident und Außenminister Kallak hielt auf der Konferenz der Regierungspartei eine Rede, in der er der kürzlichen Deutschlandreise des Parteipräsidenten Dulacs gedachte. Er betonte, diese von ihm mit Freude begrüßte, auf deutschen Schritt erfolgte Reise habe dem ungarischen Parteipräsidenten Gelegenheit gegeben, die NSDAP, der freundschaftlichen Gesinnung seitens der ungarischen Regierungspartei zu versichern. Zu seiner Italienreise bemerkte der Ministerpräsident, daß die Besprechungen mit dem Duce die vollkommene Übereinkunft der Auffassungen zeigten. Auch darin sei man sich einig gewesen, daß dieser aufgezwungene Krieg im Verein mit Deutschland im Interesse der gemeinsamen Ziele fortgeführt werden müsse.

Graufiges Gemetzel bolschewistischer Herden

() Riga, 10. April. Nach einer Meldung der russischen Zeitung „So Rodinu“ haben die Bolschewisten in der Ortschaft D. in der Gegend von Nishev ein graufiges Gemetzel unter der Bevölkerung angerichtet. Die in dem Ort befindliche Kirche war bei der ersten Flucht der Bolschewisten völlig ausgeplündert worden, zum Sprengen kamen sie jedoch nicht mehr, da die deutschen Truppen überraschend in den Ort eindringen. Als nunmehr die Bolschewisten nach dem Abziehen der deutschen Soldaten wieder in den Besitz des Ortes kamen, brachten sie ihre Pferde und Fahrzeuge in dieser Kirche unter. Der Geistliche, der unter deutschem Schutz wieder einen ständigen Gottesdienst abgehalten hatte, wurde von den Sowjets sofort erschossen. Ueber 124 Menschen, darunter viele Frauen und Kinder, wurden von den entmenschten Herden niedergemetzelt.

Verlust des Zerstörers „Harvest“ zugegeben

() Stockholm, 10. April. Laut Reuters bedauert der Rat der Admiralität bekanntgeben zu müssen, daß der Zerstörer „Harvest“ bei der Verteidigung eines Geleitzuges im Atlantik im vergangenen Monat torpediert und verlorzt wurde.

Wer die maßierte Angriffsmacht des Bolschewismus aufgehalten und gebrochen hat, wird auch die Mittel und die Kraft besitzen, abernennenden britisch-amerikanischen Divisionen eine blutige Lektion zu erteilen, falls sie von ihren südlischen Anstreibern den Festungswerten Europas entgegengehebt werden. Der Bolschewismus aber wird auch von seinen britisch-amerikanischen Trabanten nicht geteilt werden. Und ihr gemeinsamer Wunschtraum, Europa in ein blutiges Chaos zu verwandeln, wird in Tunesien und an den Küsten des Kontinents keine andere Antwort erfahren, als es im Osten gesehen ist.

Dies sind nicht Worte ohne Hintergrund: Deutschland und Europa haben in diesem Winter nicht nur erfahren, was ihnen droht, sondern auch was sie an Kraft zu entfallen vermögen, wenn sie zum Neufestern entschlossen sind. Zu dieser Entschlossenheit haben nicht nur die Erinnerung an die Welt von 1918, nicht nur die nüchterne Einschätzung des Bolschewismus, sondern auch die freimütigen Erklärungen beigetragen, mit denen unsere Feinde nicht zurückgehalten haben, als sie — berufen von den Sowjetfolgen — glaubten, diesen Krieg schon gewonnen zu haben.

Das alles war nützlich, um das geistige und materielle Potential des Kontinents so zu entfallen und weiterzuentwickeln, daß es nicht nur ausreichen wird, uns sicher und zielbewußt zu verteidigen, sondern auch jene innere Haltung und äußere Stärke vorzubereiten, die im Zeitpunkt der großen Entscheidung den Ausschlag des Sieges geben wird.

Große Entscheidungen werden bestimmt beauftragt durch große Ideen, die die gewaltige Antriebskraft aller Charakteristika und leistungsmäßigen Energien der Völker sind. Diese Ideen stehen auf unserer Seite und erfüllen uns alle. Die gewaltige Wiedererhebung der großen Nationen des Kontinents steht auf unserer Fahne. Das Recht zum Leben für tüchtigste Völker der Menschheit ist der Sinn unseres Kampfes. Eine große Zukunft tut sich vor unseren Augen auf, während auf der Gegenseite die bolschewistische Doktrin der Vernichtung der Tüchtigen und die jüdische Lehre der materiellen Verflüchtigung den Bestand des Todes auch durch die Schwulst ihrer Phrasen nicht zu vertreiben vermögen.

Diese Erkenntnis des großen Sinnes unseres Kampfes ist der stärkste Motor unseres Handelns, und unsere Entschlossenheit, in dieser gewaltigen Entscheidung voll unseren Mann zu stellen, gibt uns die Gewähr, daß wir es schaffen werden und uns den Eintritt in ein glücklicheres Leben, durch dessen Tor wir schon einen Blick zu werfen vermöchten, erzwingen werden.

eine neue Steigerung auch im Hinblick auf die versenkte Handelstonnage, die sich bereits auf 27 Millionen BRT. belief. Die amerikanischen Sorgen, wie man angesichts einer solchen Entwicklung überhaupt noch an einen Erfolg in der Kriegführung gegen Japan denken könne, werden durch solche Ereignisse gewiß nicht gemindert. Alles Geschwätz kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß es immer wieder Japan ist, das aus dem gewonnenen gewaltigen Machtbereich heraus die entscheidenden Schläge führt, während die Geener hilflos an der Peripherie stehen und die schwersten Verluste hinnehmen müssen, wenn sie auch nur an irgend einer Stelle den Versuch zu einer Initiative oder gar nur zur Nachschubficherung für ihre Stellungen machen.

Große Vegetierung in Japan

(Eigener Funkbericht)

(Tokio, 10. April.) Die Seeschlacht bei den Florida-Inseln wird von der japanischen Presse begeistert kommentiert. Aus den jetzt bekanntwerdenden Einzelheiten ergibt sich der Ablauf des Kampfes. Ein amerikanisches Geleit wurde bei dem Versuch, von der Nordküste von Guadalcanar aus nach der Insel Florida überzugehen, von japanischen Marinobomben gesaßt. Das erste Ziel der japanischen Bomber war der auf Florida gelegene Hafen Tulagi, den die Amerikaner als Flugzeugbasis auszubauen versuchten. Sodann wandte sich der japanische Bomberverband gegen die vor Cap Cori an der Nordküste von Guadalcanar ankernde Transportflotte. Trotz des wütenden Abwehrfeuers gelang es den starken japanischen Staffeln, ihre Bomben zum Teil durch Gleitflug an die Transportschiffe heranzutragen, und zehn Transporter, einen Kreuzer und einen Zerstörer zu versenken. Dieser Erfolg ist um so höher zu werten, als die Transportflotte unter dem Schutz landbasierter Jagdflieger lag, von denen die Japaner insgesamt 37 Flugzeuge abschießen konnten, darunter 30 Grummpan-Jäger. Der Angriff erfolgte am Tage, doch wird unterstrichen, daß die Wetterbedingungen keineswegs gut waren, vielmehr trübes und regnerisches Wetter die Sicht beeinträchtigte. Die praktisch völlige Vernichtung des amerikanischen Geleitzuges dürfte für die Versorgung der feindlichen Verbände im Salomonen-Gebiet schwerwiegende Folgen haben.

Wabell auf überfluteter Flucht

(Drachbericht unseres Vertreters in Rom)

(Rom, 10. April.) Der Rückzug Wabells aus Burma hat, wie aus den Aussagen der gefangenen Briten und dem Aussehen der Rückzugstrafen, die mit im Stich gelassenen Material aller Art bedeckt sind, herporgeht, stellenweise den Charakter einer überfluteten Flucht angenommen. Der größte Teil der indischen Verbände, die in japanische Gefangenschaft gerieten, war von indischen Offizieren und Unteroffizieren befehligt, da es die britischen Offiziere nach Erteilung des Befehls, bis zum letzten Mann zu kämpfen, vorgezogen hatten, sich selbst in Sicherheit zu bringen. Die eingeborenen Bevölkerung des von den Japanern eroberten Gebietes begrüßte die japanischen Truppen als Befreier und bereitete dem Befehlshaber der japanischen Truppen Dankesfundebungen an. An der Front dauern gegenwärtig die Säuberungsaktionen an. Das britische Gros befindet sich noch immer auf dem Rückzug in nordwestlicher Richtung.

Kurzmeldungen

...Der Schiffsverkehr zwischen Schweden und Argentinien, der vorübergehend wegen mangelnder Garantien seitens der Kriegführenden eingestellt worden war, soll in Kürze wieder aufgenommen werden.

...Zwischen der Türkei und Italien wurde ein Wirtschaftsabkommen abgeschlossen.

...Wie die Londoner „Daily Mail“ aus Neuport meldet, soll General Giraud demnächst eingeladen werden, nach Washington zu kommen.

...Einem United-Press-Telegramm zufolge gab der Sprecher des Stunglinger Militäranschlusses vor Pressevertretern zu, daß Aufstände an der Grenze zwischen Honan und Kwetschou ausgebrochen sind.

...Roosevelt hat für die Bevölkerung der Vereinigten Staaten eine neue Befeuerung angekündigt.

...Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, erklärte der Außenminister der Vereinigten Staaten, Cordell Hull, er habe die Einladung, nach England zu kommen, gern angenommen. Er könne jedoch den Zeitpunkt seines Besuchs noch nicht festlegen.

Zapfere Söhne unserer Heimat

Die folgende Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet, und zwar mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse: Obergeleiteter Harm Meber, Spekerfeh; Unteroffizier Bohle Reimers, Theringfeh; Johann Gerken, Hartum; mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse: Gefreiter Hinrich Sell, Emden, Gefreiter Heinrich Boomsall, Ostfriesfeh; Unteroffizier Harm Tholema, Wobarg; Obergeleiteter Friedrich Bartels, Angelsburg; Obergeleiteter Johann Vanßen, Elitershörd; Gefreiter Hermann Weiten, Blandorf; Gefreiter Christoph de Vries, Wingham, Gefreiter Heinrich Feldhoff, Lammertsfeh.

Elektrizitätswirtschaft im Gau vereinfacht

Durch Beschluß der Hauptversammlung der Stromversorgungsgesellschaft Ostfriesland-Oldenburger vom 24. 3. ist die Säzung neu gefaßt worden. Die Firma wurde geändert in Energie-Versorgung Weser-Ems A.G. Das Grundkapital ist um 14,4 auf 24,4 Millionen Reichsmark erhöht worden.

Die zur Durchführung der Vereinheitlichung erforderlichen Beschüsse der Organe des Landeselektrizitätsverbandes und der Stromversorgungsgesellschaft wurden inzwischen gefaßt. Durch den Zusammenschluß ist der Plan des verstorbenen Gauleiters Carl Röder, im Gau Weser-Ems aus der Zersplitterung von mehreren hundert Unternehmungen eine einheitliche leistungsfähige Elektrizitätswirtschaft zu schaffen, ein großes Stück weitergekommen.

Emden

Am Mittwoch Jugend-Betriebsappelle

Die Deutsche Arbeitsfront und die Hitler-Jugend, Bann Emden-Norden führen am Mittwoch folgende Veranstaltungen durch: 8 Uhr Jugend-Betriebsappelle auf den Nordseewerften; 11.30 Uhr Jugend-Betriebsappelle Werkf. Schulte und Bruns, zusammen mit nachstehenden Firmen: Wasserkrankenamt, Staatswerft, Emden Hafenumschlagsgesellschaft, Cassens Werkf., Höpner und Co. und Gebrüder Schröder, und um 11.30 Uhr Appell mit den Emden Betriebsführern, leitenden Mitarbeitern, Ausbildungsleitern, Innungs-Obermeistern, Meistern, Lehrgesellen, Vorarbeitern sowie Vertretern der Behörden. (Tagungsort Rathausaal.)

Abschließend findet um 19.30 Uhr im Rathausaal für alle Jugendlichen der reiflichen Berufe sowie Handels- und Handwerksbetriebe ein Appell statt. Die Emden Betriebsführer werden gebeten, an diesem Appell alle Jugendlichen zur Teilnahme zu verpflichten. Nähere Einzelheiten werden an dieser Stelle noch bekanntgegeben.

Emder Marine-Flakabteilung spendet über 38.000 Reichsmark. Von der Verbundenheit der Marine-Flak mit der Bevölkerung unserer alten Seehafenstadt, deren Leben und Gut zu schützen sie immer aufs höchste bemüht ist, und die darum den Soldaten Dank schuldet, zeugt das gute Spenden-ergebnis der Angehörigen einer Flakabteilung der Kriegsmarine. Nicht weniger als 38.661,76 Reichsmark brachte die Abteilung zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerkes zusammen.

Fuhrwert in den Delft gestürzt. Beim Entladen eines Fuhrwerkes in der Kleinen Faldernstraße scheute gestern Abend das Pferd und ging durch. Es raste die Westerbuvenne entlang, kitzelte mit dem Wagen am Schreiershoek in den Delft und verlor. Das Gespann konnte noch nicht geborgen werden.

Nach einmal Diphtherieimpfungen der Kinder. Bei den bisherigen Impfterminen ist festgestellt worden, daß eine ganze Reihe von Kindern aus den einzelnen Ortsgruppen nicht zur Impfung erschienen ist. Um den Erfolg der Diphtherieimpfung sicherzustellen, ist eine lädenlose Erfassung der Kinder notwendig. Um allen Kindern die kostenlose Impfung zu ermöglichen, hat das Staatliche Gesundheitsamt besondere Impftermine eingerichtet, und zwar vom 12. bis 22. April 1943 täglich von 11 bis 13 Uhr, auch Sonntags. Die bekanntgegebenen Termine bleiben nach wie vor bestehen. Die Kinder der Siedlung Conrebbersweg werden am 15. April 1943 um 15 Uhr in der Schule der Siedlung geimpft.

„Die goldene Stadt“

Mit diesem neuen ausgezeichneten Farbfilm zeigt uns Carl den schicksalhaften Weg einer Bauernochter, die eine unstillbare Sehnsucht nach der „goldenen Stadt“ Prag im Herzen trägt. Die Unwissenheit des Vaters benutzt sie, nach Prag zu fahren, wo ihr der junge Peter Toni bald den Kopf verdreht und sie verführt. Vom Vater entehrt, vom Toni verlassen, macht sie sich auf den Weg nach Hause, wo sie es erleben muß, daß die Wirtschaftlerin Maruschka sich mit ihrem Vater verlobt. In ihrer Verzweiflung läuft sie ins Moor hinaus. Vor dem Scheitern der Mutter, die den Tod im Moor suchte und fand, erkennt sie, daß sie nie wieder von der Heimat liebevoll empfangen werden und daß das Kind, das sie unter dem Herzen trägt, nie zum väterlichen Hof gehören kann. Sie geht den gleichen Weg wie ihre Mutter. Weit hat sie in regelmäßiger Hinsicht wieder etwas Großes geleistet, wobei ihm so hervorragende Darsteller, wie Kristina Söderbaum als Bauernochter, Eugen Klöpfer als Bauer, Paul Klingner als Ingenieur, Kurt Weisel als Toni und Bielewette Schreiner als Maruschka wesentlich unterstützen. Der Film dürfte faßbare Beachtung finden, denn er ist in Spielleitung und Darstellung ein Meisterwerk! (Nichtspiele Emden.)



brauchen Akten, Geschäftspapiere, kaufmännische Schriftgut usw. nach der neuen Verordnung über die Abkürzung der Aufbewahrungsfristen verwahrt werden! Alte Akten werden zu neuem Leben erweckt durch die

ALTPAPIERSAMMLUNG 1943 VOM 4. - 24. APRIL

ALTSTOFF ROHSTOFF

Altpapier ist wertvollsten Rohstoff



...fühlte mich wie in den Händen einer Mutter“ DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ IN OSTFRIESLAND

Jeder Deutsche kennt das Deutsche Rote Kreuz dem Namen nach, jeder hat einmal von den Aufgaben gehört, und doch ist die vielfältige Arbeit, die von dieser weitverzweigten Organisation geleistet wird, viel zu wenig in Ostfriesland bekannt. Diejenigen, die sich dem Deutschen Rote Kreuz verpflichtet haben, sprechen nicht viel über ihren täglichen Einsatz, sie handeln und helfen. Aber die Soldaten wissen um diese tägliche Hilfsbereitschaft. Unzählige Male sind sie auf Transporten und Urlaubsfahrten vom Roten Kreuz betreut. Immer hand, wo sie auch hinkamen, eine Schüssel helker Suppe, ein Becher Kaffee bereit, und oftmals war auch eine Schmitte Brot dabei. Darum findet der Soldat auf den ostfriesischen Bahnhöfen auch sofort das weiße Schild mit dem roten Kreuz darauf, das ihn nach einem behaglichen Raum weist, wo er von den Helferinnen freundlich und liebevoll empfangen wird. In den großen, hellen Aufenthaltsräumen kann er sich für die Stunden, die sein Aufenthalt währt, gemütlich machen. Auch in Emden und Leer ist das so. Sie sparen jede freie Minute.

Die DRK-Helferinnen Krause und Antje, die in der Erfrischungsküche des Deutschen Roten Kreuzes auf dem Bahnhof in Leer tätig sind, haben es nicht leicht. Wenn sie am Tage ihre Büroarbeit verrichtet haben, helfen sie an den Abenden noch einige Stunden, und jeden vierten Tag machen sie Nachdienst. Oft opfern die beiden auch ihren Sonntag. Viele Mädel und Frauen, darunter auch viele Hausfrauen jeden Alters, machen es genau so. Sie erfüllen still wie der deutsche Soldat ihre Pflicht. Sie kennen keine Müdigkeit, ununterbrochen helfen sie den Soldaten, die die Räume des Deutschen Roten Kreuzes aufsuchen.

Helferin Antje reicht Suppe

In einigen Stunden soll ein Zug mit mehreren hundert Soldaten, die sich auf einem Transport befinden, in Leer einlaufen, hat man der Kreisstelle gemeldet. Das erfordert natürlich Vorbereitungen. Aber man kennt sich aus. Die Kessel mit der dampfenden ledernen Suppe stehen bereit. Einige Helferinnen füllen die Suppe in griffbereite kleinere Kessel, auch die praktischen, aus einer halbaren Papiermasse angefertigten Eßbecher sind aufgestapelt. Wenn jetzt das Zeichen kommt, daß der Zug einläuft, bedarf es nur eines Sprunges, und die Rote-Kreuz-Kameradschaft steht am Zuge aufmarschierend, um die bestmögliche Suppe zu verteilen. Und die schmeckt nach einer langen Bahnfahrt!

Norden

So sammeln unsere Soldaten! Wie fleißig die Soldaten in Kreise Norden am letzten Sonntag gesammelt haben, beweist die Summe von 94.456 Reichsmark, die zusammenkam. Im Vorjahre waren es 68.913 Reichsmark. Das letzte Ergebnis stellt so eine ganz gewaltige Steigerung dar.

Sie werden ihren Mitarbeiter nicht vergessen. In einem Betriebsappell der Gefolgschaft des Finanzamts Norden gedachte der Vertreter des Finanzamtsvorsitzers des am 9. Februar 1943 in einem Nachgefecht im Osten in feldärztlicher Pflichterfüllung, getreu seinem Fahnenfeld, als Oberleutnant gefallenen Regierungsrats Hof P. ane, der vom 1. April 1938 als Leiter des Finanzamts Norden war. Die Gefolgschaft des Finanzamts verlor in P. ane einen Kameraden und Vorgesetzten, der als Menschenführer in jeder Beziehung vorbildlich war und sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreute. Auch für die Arbeit der Partei hat sich P. ane immer eingesetzt.

Theelgelde werden später ausgezahlt. Die Theelkammer Norden hat vorläufig ihre Porten geschlossen, da die Theelkammer anderen Zwecken zugeführt wurde. Aus diesen Gründen werden die Theelgelde zu einem späteren Zeitpunkt verausgabt.

Schulungswoche der NSDAP im Kreise Norden. Die vom Gauleiter angeordnete Schulungswoche der NSDAP im Kreise Norden - Krummhörn findet nunmehr am 16. April in Marienbade, am 15. in Hinte, am 16. in Bilsam, am 18. in Norden und am 20. in Berum, jeweils um 15 Uhr statt. Es sprechen der Kreisleiter, der Kreisbauernführer, Regierungsrat Dr. Voltmann und der Kreisbildungsleiter.

„Liebesgeschichten“

Film-Romelle müßte man zu diesem Bildstreifen sagen, der in dichtgedrückter Form, in viele Einzelheiten aufgelöst, einen weiten Bogen über Menschenleben und Menschenschicksale von der Jugend bis zum Alter schlägt. Was es in „Annelie“ das Frauenschicksal, loszusagen von der Wiege bis zum Grabe ausgezeichnet, so spielt in diesem Film der Mann darum haben beide Filme eine gewisse Verwandtschaft, der ehemalige Schieferjunge Werner Kibitz, die Hauptperson, der durch Glück, Fleiß und Mühe zum gefeierten Operettenkomponisten aufsteigt. Und da er arm ist, führt ihn das Schicksal die Tochter Felicitas aus „hochherzhaftem“ Hause in den Weg, die er dann auch leidenschaftlich lieben lernt. Dazwischen liegen kleine und große Episoden, feilsche Konflikte und heitere Begebenheiten, Abenteuer, und das kurze Glück mit einer Sängerin. Endergebnis: Werner findet seine Felicitas wieder, als beide alt sind. Und als abschließendes Gleichnis: Der Sohn des Werner und die Tochter der Felicitas werden schon in jungen Jahren, durch keine Vorurteile behindert, ein Paar. Man sieht, daß der Film das Freundschaftliche und Tragische aller Liebesgeschichten glücklich zu verbinden weiß. Willy Kritzsch spielt den Komponisten mit und ohne graue Schläfen; Hannelore Schrotz, led, munter, reizend, frauenhaft gültig, je nach den dargestellten Lebensaltern, gibt der Felicitas ihr Gesicht. Spielleiter Tourjansky schuf das Milieu der Generationen und Peter Kreuzes feuerte die Musik bei. (Norder Nichtspiele.) Holle Christians.

Wittmund

Eine beachtliche Spende. Bei einer für das Kriegs-Winterhilfswerk veranstalteten Sammlung brachten 29 Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Kunz den Betrag von 579 Reichsmark zusammen. Jeder einzelne Spender beteiligte sich also mit rund zwanzig Reichsmark.

Kreisarbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront. In Peters Gaststätten in Emden findet am Donnerstag eine wichtige Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront statt, an der auch ein Gaujugungsleiter teilnehmen wird. Erscheinen müssen zu dieser Tagung sämtliche Ortsobmänner, Betriebsobmänner und Kreisfachschaftswalter aus dem Kreise Wittmund. Der Beginn der Tagung wurde auf 11.30 Uhr festgelegt, so daß allen Teilnehmern die Anreisemöglichkeit geboten ist.

Kinder verüben Baumfrevel. Auf einem aufgeföckten Grundstück am Stroth bei Friedeburg wurde von Kindern allerlei Schaden angerichtet. Da Baumfrevel unter Strafe steht, können die Eltern zur Wiedergutmachung herangezogen werden.

Da ertönt auch schon das Zeichen vom Bahnsteig. Raum hält der Zug, reichen Antje und Krause die Suppe in die einzelnen Abteile. Wenn es nicht reicht, werden neue Töpfe herangeschafft, bis jeder, der Appetit auf Suppe hatte, und das sind nicht wenige - zufriedengestellt ist.

Drollige Verse danken dafür

Die Soldaten erkennen diese Hilfsbereitschaft, die ihnen in stiller, nie ermüdender Arbeit zugewendet wird, an, sie danken mit herzlichem Händedruck, sie schreiben Briefe und Postkarten von der Front. Was darin an dankbaren Worten niedergeschrieben ist, gehört zu den schönsten Zeugnissen solbattlicher Kameradschaft zwischen Rotem Kreuz und Front. Oft sind die Schriftzüge ungelent, aber immer spricht das Herz mit. Drollige Verse wechseln mit schlichten, ganz aus dem Gefühl geborenen Dankbarkeitsbezeugungen.

„Getrunken und gegessen, wir werden euch nicht vergessen. Wir fühlten uns wie zu Haus, und jetzt müssen wir wieder raus. Es dankt herzlich...“ schrieb einer im Namen mehrerer. Auch ein lustiger Matrosenreim lief ein: „Wir wußten keinen Reim mehr, drum schrieben wir nach Leer, vier Matrosen, die sich nie janten, müßten sich hiermit bedanken“. Und so geht es munter weiter. Zwischen durch schreibt einer, daß er vier Teller Suppe gegessen habe, ein anderer dichtet einen Vers auf „Schwester Antje“ mit den blauen Augen, während ein Matrosen, wie er sich bezeichnet, der krank eintraf, in einem längeren Bericht fortfährt: „Stärkte mich und bekam meine Arznei. Hier fühlte ich mich wie in den Händen einer sorgenden Mutter!“

Zahlreich sind die Briefe und Postkarten, die eingehen. Immer wieder schreiben die Soldaten, daß sie auf an der Front angekommen sind, und daß sie die schönen Stunden bei den Helferinnen vom Roten Kreuz in Leer nie vergessen werden. Die schönsten Worte aber schrieb einmal ein Krieger. Es sind Worte, die über jeder Rote-Kreuz-Station gehen könnten, es sind Worte, die weiter wirken werden in den Herzen. So lautet sie:

„Immer wachsam, nimmer müde,
So seid ihr, und so find wir!
Niemals sind wir ohne Liebe,
Denn die Liebe, die geht ihr!“

So danken die Soldaten dem Roten Kreuz.

Karl Hermann Brinkmann.

Schwacher Marktbetrieb in Emden. Zum Wochenmarkt in Emden waren aus diesmal wieder einige Ferkel aufgetrieben. Obwohl der Markt schlecht besucht war, wurden die Tiere rasch abgeleht.

Nurich

Veranstaltung im Utricianum. Schüler des Utricianums, Oberschule für Jungen, werden am Mittwoch vor Eltern und Freunden der Schule Ausschritte aus Goethes „Wald von Verdingen“, Kleists „Hermannschlacht“ und „Ein Fastnachtsspiel“ von Hans Sachs aufzuführen.

Staatsprüfung als Hochbauingenieur bestanden. An der Ingenieur-Akademie in Oldenburg bestand Heinrich Köster aus Spekerfeh die Staatsprüfung als Hochbauingenieur mit gutem Erfolg.

Was kosten die Ferkel? Dem gestern hier abgehaltenen Schweine markt waren 124 Tiere zugeführt. Bei flottem Handel wurden für vier bis zehn Wochen alte Ferkel 35 bis 60 Reichsmark gezahlt.

Beer

Beachtenswerte Kollausimpfungsart. Durch den Kundfunkt wurde bereits bekanntgegeben, daß mit Wirkung vom 22. März für alle geimpften Schweine eine Kollausimpfungsart geleistet wird. Genauere Angaben sind aus einem Merkblatt zu ersehen, das jeder Tierbesitzer bei der Impfung erhält. Damit die Kollausimpfungen ordnungsgemäß durch die zuständigen Tierärzte durchgeführt werden können, ist frühzeitige Anmeldung der zu impfenden Säweine erforderlich.

Sonntag ist Fastmarkt. Der schwach besuchte Fastmarkt hat den Marktbesuchern einen Strich durch die Rechnung gemacht. Der Sonntag ist deshalb als Markttag freigegeben.

Es wird verdunkelt von 20.30 bis 6.00 Uhr

worden. Unsere Jugend wird gewiß die Gelegenheit wahrnehmen und dem Markttag einen Besuch abstatten.

Neue Damenknäuelmeisterin. Vor dem Prüfungsausschuß in Aurich bestand Friederike Baumann aus Brinkum die Meisterprüfung im Damenknäuelweben-Handwerk.

„Einmal der liebe Herrgott sein“

Nach 35 Jahren Lohnrententätigkeit erlebt Karl Schwandner endlich den Augenblick, seinen größten Wunsch erfüllt zu sehen, einmal der liebe Herrgott zu sein - nämlich als Portier in einem großen Hotel über den Gästen zu thronen, denen er bis dahin ein zutrauliches und teilnahmsvoller Berater gewesen ist. Er schaltet sehr selbstherrlich und schaffte heillose Verwirrung, ja, er unterfüßt sogar unabsichtlich einen Hoteldieb bei der Ausplünderung der Hotelkammer. Schließlich aber hilft ihm das Glück und er wird zum Heiden des Tages. Aber er bleibt gern Kommissionsär und heiratet seine kleine Zeitungsfräule. Hans Moser in der Hauptrolle löst unwiderstehliche Heiterkeit aus, er schafft eine Gestalt, hinter der die anderen Figuren nur bloß gemalt bleiben. Weitere Mitwirkende sind Ivan Petrovich, Margit Symo, Hans Borch-Wallot, Irene von Meyendorff. (Palast-Theater Beer.)

„Sieben Jahre Bech“

Es sind zwei ungetrübte heitere Stunden, die uns die heidert Komiker Hans Moser und Theo Ringen in dem Film „Sieben Jahre Bech“ miterleben lassen. Der Inhalt in großen Zügen: Ein junger Romanzeitschreiber glaubt vor sieben Jahren einen Spiegel zerbrochen zu haben und seither von Bech verfolgt zu sein. Sechs Jahre elf Monate und sieben Tage sind bereits von der „Bechzeit“ vergangen, und um für den Rest von drei Wochen dieser Bechzeit zu entgehen, geht sich der Bedauernswerte in die Einsamkeit zurück. Jemandem Neues will er in dieser Zeit auf keinen Fall unternehmen. Dieses Vorhaben stellt ihn vor unerwartete Schwierigkeiten, nicht einmal dem ertorenen jungen Mädchen, das ihm ausgerechnet jetzt begegnet, darf er sich erklären. Es gibt viele groteske Situationen und mandmal liegt es so aus, als wenn das Unheil wirklich seinen Lauf nehmen will. Schließlich aber löst sich alles in Wohlgefallen auf. In weiteren Rollen des amüsanten Films spielen Ida Wälf, Wolf Alboch-Reetz, Oly Holzmann und Oscar Sims. (Central-Nichtspiele Beer.)

Unter dem Hoheitsadler

Unden. NS-Kriegsopferversorgung. Amtswalterappell Sonntag 11 Uhr bei van Dyken. — Motor-Ges. 1/251. Sonntag 9.30 Uhr mit Sportzeug bei der Kesselfabrik. — BDM. Mädelgruppe 3/251 Barenburg. Alle Mädel Sonntag 10.30 Uhr beim Heim Adolfs-Hiller-Straße 6.

Aurich. Ortsgruppe Ditzgröfchen. Gedenkfeste Sonntag 9.30 Uhr beim Deutscher. Sämtliche Gliederungen und Verbände treten um 9 Uhr bei Johann Tharls an. — Ortsgruppe Westende. Montag 19.30 Uhr bei Hermann erweiterte Mitgliederversammlung. Für Politische Leiter und Führer der Gliederungen und Verbände Pflicht. — SA-Sturm 1/1 Aurich. Sonntag 9 Uhr Schießen, Schützenstand Nordmarkt. — SA-Sturm 3/1 Holtrop. SA und Wehrmannschaften Trupp Wiesens und Aurich-Obendorf Sonntag 9 Uhr Schießdienst bei Christoffers, Wiesens. — NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwerk Wallinghausen. Gemeinschaftsabend Dienstag bei Gastwirt Hüch. — SS. Gef. 8/191 Speerfeld. Dienst Sonntag 9 Uhr für Schar 1 Schule 1 Speerfeld. Schar 2-Schule Wilschfeld. — Führer 7/191 Mittergröfchen. Dienst für Jungzug 2 Mittergröfchen heute 15.30 Uhr. Jungzug 1 Aurich-Obendorf heute 15 Uhr. — SS. Führer 16/191 Walle. Heute nachmittag Jungzüge in ihren Standorten. Jungzug 3 15.30 Uhr bei der Schule in Georgsfeld antreten.

Staden. Ortsgruppe Norden-Westende. Sonntag alle Parteigenossen (soweit vorhanden, mit Spaten) um 10 Uhr vor dem Parteilhaus zum Graben antreten. — Ortsgruppe Süderland. Sonntag 15.30 Uhr Politische Leiter Frauenheim Süderland 2. — SA-Sturm 12/2 Norden. Sonntag 9 bis 12 Uhr Schießdienst. — SA-Sturm 11/2 Norden. Sonntag 9 Uhr Schießstand Gel Schießen und Sturmappell. — SA-Sturm 13/2 Dornum und Schieß-Wehrkampfvereine. Sonntag 8 Uhr Schützenwiese. — Marine-Ges. 2/251. Sonntag 9 Uhr Sportplatz. — NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwerk Norden. Zur Feier des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe der NS-Frauenchaft Süderland am Sonntag 15.30 Uhr sind unsere Mitglieder herzlich eingeladen. — BDM. 31/251 Dage. Sonntag 9 Uhr Führerinnen-Schulung in der Schule. Alle Mädel 10.30 Uhr bei der Schule antreten.

Beer. SA-Sturm 4/3 Warfingsfeld. Sonntag 8 Uhr zum Schießen bei der Schule Dwarfingsfeld (Uniform). — NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwerk Beer-Leba. Dienstag 15 Uhr Mädelheim in der Nähe des Bazar. — SS. Motorsportgesellschaft 1/381 Beer. Sonntag 9 Uhr SS-Heim. — SS. Gef. 9/331 Kladsamer-Stenfelde. Sonntag 9 Uhr Appell Sportplatz Steensfelderfeld (auch die Neuüberwiesener). — SS. Fanfarenzug 381 Beer. Heute 18.15 Uhr SS-Heim mit Instrumenten.

Wittmund. SA und Wehrmannschaften Carolinensiel. Sonntag 8 Uhr Neu-Jungzug. — SS. Gef. 28/191 Carolinensiel. Sonntag 10 Uhr Gefolgshausdienst in Carolinensiel. — Gef. 28/191 Alt-Jungzug. Handballmannschaft Sonntag 9.30 Uhr Sportplatz Carolinensiel. — BDM. Gruppe 24/191 Etzdorf. Sonntag 9 Uhr bei der Schule Robistrug Frühjahrsgelebenslauf.

Das zeitgemäße Rezept der NS-Frauenchaft

Blumenkohlblätter als Gemüse. Die Blumenkohlblätter geben zusammen mit dem Strunk ein sehr gutes Gemüse. Man wäscht und schneidet diese Blätter klein, raspelt den Strunk und macht das Gemüse wie Kohlrabi gar. Man bindet die Fülligkeit mit einem Weiblich oder macht eine Milchschicht. Das Gemüse ist sehr zart und schmackhaft und es ist daher unverantwortlich, wenn man beide Teile in den Schweinecimer tut.

Halte die Selbstschußgeräte in Ordnung!

Veranstaltungen der Woche

Alte. Die Gaukschule zeigt am Sonntag 18.30 Uhr bei Eirfena den Tonfilm „Die Entlassung“ und die neueste Kriegswochenschau. Zugeschickte ab 14 Jahre haben Zutritt.
Carolinensiel. Sonntag 19.45 Uhr im „Deutschen Haus“ Kleinfunkabend mit vielseitiger Vortragssolge.
Marz. Montag 19.45 Uhr Kleinfunkabend bei Gastwirt Dohmann.

WARUM SCHWEIGT

Roman von Hermann Weick

Georgi?

21) Erst recht würde sie jetzt schon singen! Ihm zeigen, was sie konnte!

Erfahren sollte er heute, wer sie war! Daß sie himmelhoch über jenen Frauen stand, die wahrscheinlich bisher bei ihm eine Rolle gespielt hatten und froh gewesen waren, wenn der reiche Herr Georgi sie mit seiner Gunst beglückte hatte! Werten sollte er, daß er bei ihr an die falsche Adresse geraten war ... mit ihrer Kunst wollte sie ihn heute schlagen, ihm die Antwort geben, die er verdiente!

Ueberrascht sah Professor Haberland zu Brigitte hinüber.

Was war das? Von einem Augenblick zum anderen diese feigste Kraft der Stimme? Und mit welcher Leidenschaft und Inbrunst Brigitte jetzt sang! Man spürte deutlich, wie sie selbst von ihrem Singen gepackt war! Wie sie sich verbrannte, wie es in ihr glühte!

Im Künstlerzimmer prekte er nachher ihre Hände.

„Jetzt haben Sie sich wiedergefunden, Brigitte!“ sagte er und sah sie an, als könne er die Wandlung, die mit ihr vorgegangen war, noch immer nicht begreifen. „Jetzt haben Sie sich überhaupt erst ganz gefunden! So wie heute haben Sie noch nie gesungen!“

Brigitte hatte einen rätselhaften Ausdruck in den Augen.

„Ich glaube, Sie haben recht, Professor ... heute habe ich mich wiedergefunden.“

„Nun freue ich mich auf die Straußlieder! Da können Sie sich nochmals ins Zeug legen, daß den Leuten heiß und kalt wird!“ Es wurde zu einem Triumph beruhigender Klangpracht. Die weitgeschwungenen Melodienbögen der Straußschen Gesänge erklangen, strahlend wie schimmernde Perlenketten. Und immer leidenschaftlicher schrie die blühende Frauenstimme zu werden; die Menschen im Saale warteten kaum noch zu atmen.

Aber nur für Einen sang Brigitte! Als sei nur er da ... er, über den sie sich heute erheben wollte, der in dem Zweikampf, der zwischen ihnen entfiel, unterliegen sollte.

Sie hatte jedes Bannwort vor ihm verloren. Kurzsichtig sah sie einigemale während des Singens zu ihm hin, sie begehrte seinen Blicken ... lächelte sie sich, aber sah er sie jetzt anders an, nicht mehr so lässlicher, so überlegen wie bisher?

Nun war das letzte Lied verklungen. Stürmischer Beifall rief Brigitte immer wieder auf das Podium, Blumen wurden ihr überreicht, sie mußte einige Zugaben spenden, aber noch immer wich das Publikum nicht.

„Ich kann nicht mehr!“ sagte sie im Künstlerzimmer zu Haberland, der sie fragte, ob sie noch ein weiteres Lied ausgeben wollte.

„Dann gehen Sie wenigstens nochmals hinaus, sonst weihen die Leute doch nicht!“

„Kommen Sie mit, Professor!“ bat sie, sie war völlig erschöpft, aber ihre Augen glänzten.

Die Ostfriesen haben die Störche gern

Eigenartiges Brutverhalten im vergangenen Jahre / Von Mittelschullehrer J. Brandes, Wittmund

Die Störche sind nicht lange mehr da, da kommt auch unser Storch wieder aus dem warmen Süden zu uns zurück, um bei uns sein Brutgeschäft wieder zu erledigen. Von jeder Art Storch zu den Vögeln, die sich einer besonderen Liebe bei unserer heimischen Bevölkerung erfreuen. Das habe ich auch im Laufe des letzten Winters erfahren, wo mir auf meine zahlreichen Anfragen über die Brutergebnisse von Freund Adebart bereitwillig und ausführlich Antwort gegeben wurde, wofür ich allen Mitfessern danke. So ist es mir denn mit vieler Mühe gelungen, auch in diesem Jahre eine Uebersicht zu bekommen über das Brutverhalten des Storchs in unserer ostfriesischen Heimat. — Schon im Jahre 1941 verzögerte sich die Rückkehr des Storchs bis in den Mai hinein. Dasselbe war auch 1942 der Fall. Wieder erfolgte auch in diesem Jahre eine unnormale Befestigung der Nester, viele Nester blieben leer, andere waren nur vorübergehend besetzt, oder es fand sich nur ein Storch ein.

Folgende Mitteilung eines Beobachters zeigt, wie sich in vielen Fällen die Störche verhielten: „Am 16. April sahen wir zum erstenmale einen Storch auf dem Nest. Nach zweitägiger Abwesenheit war er nochmals wieder da und blieb dann bis zum 2. Mai allein; an diesem Tage kamen zwei Störche. Sie vertragen sich einige Tage, und dann verfiel der eine. Tageweise verfiel auch der andere. Einer blieb, mit Unterbrechungen, bis Mitte August. Brutgeschäft fand nicht statt.“ Auch wurden die Gelege vielfach im Kampf um den Besitz der Nester zerstört. So ist auch in diesem Jahre nicht das Brutergebnis von 1940 erreicht worden, wenn auch mehr Jungstörche flügel das Nest verließen. Im Vergleich zu den Brutergebnissen von 1941 (Zahlen in Klammern) und unter Berücksichtigung nur der von je einem Storchpaar besetzten Nester ergibt sich für das Jahr 1942 folgendes Bild: Kreis Wittmund: 41 (27) besetzte Nester, 37 (32) ausgeflogene Jungstörche. Kreis Aurich: 14 (10) besetzte Nester, 24 (5) ausgeflogene Jungstörche. Kreis Norden: 11 (11) besetzte Nester, 8 (22) ausgeflogene Jungstörche. Kreis Leer:

71 (68) besetzte Nester, 128 (98) ausgeflogene Jungstörche. Im ganzen gesehen haben also 45 Jungstörche mehr das Nest verlassen als im Jahre 1941.

Aus den vielen Antwortschreiben, die ich bekommen habe, geht immer wieder hervor, wie gerne es der Ostfrieser Storch, wenn sich der Storch die Nähe seiner Wohnung als Brutplatz aussucht, und Empörung spricht bald hier, bald dort aus den Neugierungen eines Storchnebstbessers, wenn er schilbert, wie Kinder durch Lärmen oder durch Werfen von Gegenständen den Storch bei seinem Brutgeschäft zu stören versuchen. Es wird also nötig sein, die Kinder auf ihr verwerfliches Tun hinzuweisen; denn der Storch läßt sich, besonders wenn er eben erst seine Niststätte wieder aufgesucht hat, leicht vergrämen. Daß aber auch Kinder ihre Freude an dem Storch haben, geht daraus hervor, wenn ein Schulmädchen mir schreibt: „Wir Kinder und auch die Alten freuen uns in jedem Frühjahr, wenn unsere Störche zurückkommen. Mit großem Interesse verfolgen wir das Storchleben.“ Als Kind empfand der Storch es auch, wenn das Nest nicht ganz fest ist oder der Baum hin- und herzuckt. Dagegen macht es ihm nichts aus, wenn das als Nestunterlage dienende Wagenrad von einem Eisenring umgeben ist. Selbstverständlich muß für Entfernung der durch die Nestunterlage wachsenden Zweige gesorgt werden. Der Anflug muß ungehindert erfolgen können.

Ueber die Ursache des merkwürdigen Brutverhaltens unserer Störche in den letzten beiden Jahren lassen sich vorläufig nur Vermutungen anstellen. Wir werden auch in diesem Jahre ihr Brutverhalten beobachten müssen. Wertvoll sind Angaben über ihre Ankunft, die Art der Befestigung der Nester, und darüber, wieviele Junge erbrütet werden und wieviele flügel das Nest verlassen. Die Arbeit würde bedeutend erleichtert, wenn nach dem Abzug der Störche, etwa Ende September, eine Mitteilung über das Brutergebnis auf den einzelnen Storchnestern von den Storchnebstbessern gemacht würde an Mittelschullehrer Brandes in Wittmund.

Unser Sportdienst

Frauenhandball-Turnier in Aurich

Am Sonntag kommen die Handballfreunde in Aurich bestimmt auf ihre Kosten, denn auf dem Ellernfeld steigt ein umfangreiches Spielprogramm, bei dem Männer und Frauen ihr Können im Handball unter Beweis stellen werden. Bereits ab 10 Uhr vormittags nimmt ein Frauen-Handball-Turnier, an dem der Emdener Turnverein, der VfL Wilschfeld, die Marinehelferinnen aus Leer und TuSog. Aurich teilnehmen, seinen Anfang. Es sind spannende Begegnungen zu erwarten, die für das Frauenpiel werden sollten.

Um 14 Uhr treffen die Fußballmannschaften der Luftwaffe Leer und TuSog. Aurich/Kriegsmarine aufeinander. Außerdem messen die spielstarken Platzbesitzer in einem Handballspiel mit einer Abteilung des Reichsarbeitsdienstes die Kräfte.

Abchlussfeier der Sportkreisschule in Leer. Der Sportkreis Leer veranstaltet am Sonntag um 14.30 Uhr im „Haus Hindenburg“ eine Abschlussfeier der NSRL-Sportkreisschule. Aus diesem Anlaß findet am Vormittag von 8 bis 12 Uhr in der Turnhalle in der Straße der SA praktische Abschluss-Vorführungen statt, die gute Leistungen bringen wird.

Waldlaufmeisterschaft des Sportgaues West-Ems in Barel. Am Sonntag um 15.00 Uhr wird im Barel Wald die Waldlaufmeisterschaft des Sportgaues West-Ems gestartet. Die Sportabteilung der Kriegsmarine Wilhelmshaven hat als Ausrichter dieser Veranstaltung ein besonders starkes Aufgebot zur Stelle, denn auf der 6 Kilometer langen Strecke werden unter anderem Oberfeldwebel Friedrich, Feldwebel Höhne und Obermaat Engelmann am Start sein, die in dem Bremer Wald ihren härtesten Gegner finden werden. Auch in der Mannschaftswertung dürfte Werder-Bremen als erster Konkurrent

An Haberlands Seite beirat sie wieder das Podium. Sie sah in den Saal hinab; beifallstachelnd standen die vielen Besucher da und jubelten ihr zu.

Einer allein war in dem weiten Saal, der seine Hand rührte. Wie selbstvergessen waren seine Augen zum Podium geworden.

Wieder begehrte Brigitte seinen Blicken. Zwei, drei Sekunden lang griffen die beiden Augenpaare ineinander, das des Mannes in einem unbegreiflichen Saunen, jenes der Frau stolz, triumphierend.

Dann wandte Brigitte sich ab und ging mit langsam unsicheren Schritten ins Künstlerzimmer zurück.

Ellen Haberland erliefen; gleich darauf folgten Sörrensen und Wittum. Der Glückwunsch der Lezarin klang unbeteiligt, dagegen schien Sörrensen vor Ergriffenheit kaum sprechen zu können.

„Es war das Schönste, was ich je erlebt habe, Frau Rosahn! Mehr kann ich Ihnen im Augenblick über das, was dieser Abend für mich bedeutete, nicht sagen!“

Auch Wittum drückte der Sängerin gratulierend die Hand. „Frau Sörrensen läßt sich entschuldigen“, fügte er hinzu, „sie fühlte sich heute nicht wohl und konnte daher das Konzert leider nicht besuchen; sie hat sehr viel versäumt, ich hätte ihr den herrlichen Kunstgenuss geahnt!“

Sie suchten nachher ein nahegelegenes Restaurant auf. „Von nun an werden wieder mit Hochdruck Konzerte gegeben, Brigitte!“ meinte Haberland im Verlauf der angeregten Unterhaltung. „Ich sprach vorher deswegen mit dem Agenten; er wird schon in aller Kürze Vor schläge machen! Jetzt, wo Sie wieder erlebt haben, was es heißt, draußen zu stehen und das Publikum mitzureisen, werden Sie selbst es kaum erwarten können, bis dem heutigen Konzert weitere folgen!“

„Ja“, antwortete Brigitte, noch immer mit dem anderen beschäftigt, das sie nicht losließ.

Sörrensen brachte sie später nach Hause. Schweigend, in sich gekehrt sah sie im Wagen, aber ihre Gedanken waren überwach.

Das Bild, das während der letzten Stunden, die sie in dem Restaurant zugebracht hatte, nicht aus ihr gewichen war, erfüllte sie auch jetzt; wie Georgi im Konzertsaal zwischen den klatschenden Zuhörern gestanden hatte, er hatte sich am Beifall nicht beteiligt, sondern nur zu ihr emporgeschaut ... als begehrte er etwas nicht ... als begehrte er nicht die Größe des Erfolges, nicht den rauschenden Sieg, den sie an diesem Abend errungen hatte.

Wie gut, daß er heute im Konzert gewesen war! dachte sie in brennender Genugtuung. Er würde sich fortan hüten, ihr nochmals geringfügig zu begegnen! Jetzt konnte er sie ... und er würde sie eines Tages noch besser kennen lernen!

Der Gedanke an die Raube, die sie an Georgi nehmen wollte, an den Kampf, den sie gegen ihn entfacht hatte und der schon voll im Gange war, hüllte ihr durch den Sinn. Aber es war seltsam; so gleich verwehte dieser Gedanke, und nur das andere beschäftigte sie und wich nicht aus ihr: daß sie an diesem Abend mit ihrer Kunst über Georgi triumphiert hatte. „Sie sind wohl sehr müde, Frau Rosahn?“ fragte da Sörrensen besorgte Stimme an ihr Ohr.

„Ja.“

„Mir wird dieser Abend unvergeßlich sein“, fuhr Sörrensen fort, „weil ich dabei sein durfte, als Sie zum erstenmale wie-

rent der Kriegsmarine auftreten. Im Lauf der Frauen über 800 Meter, der nur als Mannschaftslampf ausgetragen wird, kämpft der Varelser Turnverein mit dem TB. Brake um den ersten Platz. Als Rahmenwettbewerb kommen zwei Läufe über 2000 Meter zum Austrag, und war für Männer und Ute Herren, die ebenfalls ein gutes Medaillenergebnis gefunden haben. Außerdem trägt der Bann Friesland (236) der SS. seine Waldlaufmeisterschaft im Rahmen der Gaumeisterschaft aus.

Was der Rundfunk am Sonntag und Montag bringt.

Reichsprogramm. 10.15 bis 11 Uhr: Zwei Menschen. Die Geschichte einer Freundschaft aus diesem Krieg mit Erzählungen von Agnes Miegel und F. W. Hymmen. 11 bis 11.30 Uhr: Vortrag auf das Rundfunkprogramm der Woche. 11.35 bis 12 Uhr: Frontberichte. 12.40 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkstanzfest. 14.30 bis 15 Uhr: Eugen Klotzer erzählt Märchen. 15 bis 16 Uhr: Unterhaltungskompositionen im Waffennetz. 16 bis 18 Uhr: Festpost-Rundfunk. 18 bis 19 Uhr: Beethoven, Brahms (Leitung: Kabatta). 20.20 bis 22 Uhr: Großes Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender. 15.30 bis 15.55 Uhr: Solifemussel des Barock. 15 bis 19 Uhr: Beschwungte Weisen. 20.15 bis 21 Uhr: Dvorak-Konzert. 21 bis 22 Uhr: Italienische Opernmusik (Hamburger Kinturage).

Reichsprogramm. 15 bis 16 Uhr: Von Richard Strauß bis Othmar Schöck. 16 bis 17 Uhr: Renzellige Ballettskizzen. 17.15 bis 18 Uhr: Längereische Weisen der Gegenwart. 18 bis 18.10 Uhr: Und wieder eine neue Woche. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitpiegel. 19 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtsvortrag. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 19.45 bis 20 Uhr: Dr. Karl Scharding: Zum Werden des neuen Europa. 20.20 bis 22 Uhr: Für jeden etwas.

Deutschlandsender. 17.15 bis 18.30 Uhr: Schubert, Gluck, Beethoven (Leitung: Rosband). 20.15 bis 21 Uhr: Russische Kostbarkeiten aus klassischer Zeit. 21 bis 22 Uhr: Sinfoniekonzert Mozart, Dvorak, Schumann.

der an die Öffentlichkeit traten, weil ich Zeuge Ihres Erfolges sein durfte, dem nun wieder viele andere folgen werden ... und ich kann es nicht fassen, daß ich Ihnen dann ferne sein soll, seine Stimme wurde leise, als spräche er das Folgende nur für sich, „heute abend ist der Wunsch übermächtig in mir geworden, bei Ihnen bleiben zu dürfen ... solange mir das Leben noch geschenkt ist!“

Brigitte hatte sich läch aufgerichtet. „Das geht gegen unsere Abmachung, Herr Sörrensen!“ kam es beinahe schroff über ihre Lippen.

„Ich hatte diese Abmachung nicht vergessen, Frau Rosahn; verzeihen Sie meine Worte!“ erwiderte er, es klang nicht gekränkt, nur ein entsetzungsvoller Unterton schwang durch seine Stimme. „Es lag wohl an dem tiefen Erlebnis, das der heutige Abend für mich bedeutete, wenn ich einen Wunsch laut werden ließ, von dem ich selbst am besten weiß, daß er nur Wunsch bleiben kann.“

Auch Arthur Georgi kam in dieser Nacht erst spät nach Hause.

Er hatte nach Schluss des Konzertes seinen Wagen weggeschickt und ging zu Fuß durch die nächtlichen Straßen. Noch immer klang die Frauenstimme in ihm, diese berückende Frauenstimme, die wie mit Zauberkraft in sein Inneres gedrungen war und alles in ihm aufgewühlt hatte. Die ihn scheidend gemacht und den Schleier von dem, was in den letzten Wochen ihn ruhelos hin- und hergeworfen hatte, weggerissen hatte.

Er liebte Brigitte Rosahn!

Heute war es ihm klar geworden! Während sie gesungen hatte, war es wie eine Offenbarung über ihn gekommen: daß alles, was er bisher gedacht und unternommen hatte, um in ihre Nähe zu gelangen und sie für sich zu gewinnen, nur seiner Liebe zu ihr entsprungen war.

Hätte er sonst ihr Konzert besucht? Er, der für Musik und dergleichen keinen Sinn mehr hatte? Früher, ja, ehe das andere geschehen war und sein Leben aus der Bahn geschleudert hatte, hatte Musik ihm viel bedeutet, war er häufig in Konzerte und in die Oper gegangen ... aber dann waren alle dergleichen Wünsche für ihn verschüttet worden ... in seine Arbeit hatte er sich verflissen, um zu vergessen ... fast und brutal war er geworden, nur auf Erregung von Geld und Macht bedacht.

Auch Brigitte Rosahn hatte er brutal in seine Gewalt bringen wollen! Wie hatte er sich so weit vergessen können?

Warum war er sich damals nicht darüber im klaren gewesen, wie es um ihn stand? Hatte er sie nicht schon lange geliebt? Vielleicht vom ersten Augenblick an, als sie zu ihm in die Bank gekommen war, um wegen ihres Mannes mit ihm zu sprechen?

Georgi blieb stehen, von einer neuen Erkenntnis durchzuckt. Darum also hatte er an jenem Tage, als er ihm die schwersten Vorwürfe ins Gesicht geschleudert hat, sich nicht verteidigt, nicht gerechtfertigt! Er hatte ihr nicht wehe tun wollen, nicht wehe tun können ... denn hätte es sie nicht schwerer als alles andere treffen müssen, wenn er sie gekannt hätte, was ihn zu seinem Vorgehen bestimmt hatte!

Länglich hatte Georgi seinen Weg fort: Nacht war um ihn, aber er meinte, durch ein Klammern zu gehen. (Fortsetzung folgt.)

Eine Viertelstunde Wartezeit / Von Karl Burkert

Großmutter reist zur Enkelin

Von Erna W. H. H.

Es war damals der Herbst 1939, ein warmer Tag. Alles stand und ruhte in einem hellen, stillen Licht: Das Gras auf den Wiesen, die nahen Wälder, und auch der kleine Bahnhofsplatz mit den drei, vier hundertjährigen Menschen auf dem Biergarten...

Andem ich gemächlich an das Sperrgatter gelehnt, einer blühweißen Wölfe zuschaut, die in ihrem erdfernen Stillesein, fort und fort sich wandelnd, im tiefblauen Aether dahintrief...

Es war nicht viel, was man sich zu sagen hatte. Unbelegt und offen wie in einer Stube sprach man im schlichten Dorjargon über keine Dorfbahn. Die bewaffnete Zeit, in der wir schon standen, drängte ihr ernstes, eisernes Gesicht noch nicht in diese Gespräche...

Und dann war mit einem der Klang von festen Stiefeln da. Wer diesen Klang im Ohr hat, der kann sich darüber nicht täuschen. Ich hätte da gar nicht erst hinschauen brauchen...

Ohne daß eine Frage getan worden wäre, jedes wußte, daß es mit denen jetzt wieder an die Front ging. Und da wollte man sie doch lieber für sich lassen. Vielleicht hatten der Bub, das Mädchen ihren Vater noch was zu fragen...

fertig, Gott sei Dank gibt es noch immer Leute, die es wissen, was sich in solch einem Falle gesiebt. Nein, die beiden Soldaten wurden von keiner Seite tragend belästigt.

Und mir zeigte sich auch bald, daß das das Richtige war. Die Kinder mußten den Vater immer wieder bei den Händen fassen und immer noch einmal wollten sie ihn anschauen...

Bei den beiden anderen ging es noch stiller her. Sie hatten sich ein wenig abseits gestellt. Aber einmal trug es doch ein Wort zu mir herüber. Das Mädchen sagte es. „So wahr ich leb' und sterb'!“ sagte sie. Das war ein gar schönes Wort in dieser Zeit...

Und dann standen wir draußen bei den Schienen. Die Kleinbahn kam eben angefahren. Ein altes, krummes Bäuerlein drängte sich an meine Seite. Wir kannten uns nicht, hatten uns nie zuvor gesehen. Er war aus einem anderen Dorfe...

Ich konnte ihm im Augenblick nicht antworten. So tief hatte mich das Wort aus dem Munde dieses einfachen Menschen erschüttert. Nein, daß ich's recht sage: erschüttert und erhoben zugleich...

„Das fürnehme Sterben!“ Mädchen's alle begreifen, welche Schönheit in diesen drei Worten liegt!

Die junge Frau ließ den Kopf sichtbar hängen. Ihre beiden Kinder waren schwer krank gewesen, ihr Mann stand an der Front, und sie selbst konnte sich von einer Grippe nur schlecht erholen...

Da sagte sie eines Tages zu der Wohnungsnachbarin: „Meine Großmutter kommt uns besuchen“. Und dann sah nach einigen Stunden die Nachbarin ein altes, mit Furchen und Runzeln durchzogenes, aber freundliches Gesicht...

Auf die Frage, wie denn die Reise gewesen wäre, antwortete die alte Frau: „Ich bin nicht aus Uebermut gereist. Ich fühlte es aus den Brästen, meine Enkelin hatte mich nötig.“ Wie die Reise selbst verlief, davon erwähnte die Frau nicht ein Wort...

Dann änderte sich langsam die Lebensform in der Wohnung nebenan. „Es muß ein Lied durch die kleinen Leben der Kinder ziehen“, meinte die Großmutter, und sie übte mit ihren Urenkeln alte, liebevoll-truistische Kinderlieder...

Die Urgroßmutter spielte mit den Kleinen. „Ich sehe was, was du nicht siehst“, und unter lautem Jubel ließen sie die Mutter recht lange raten, denn sie suchten für Mutti immer etwas ganz Schönes aus.

Die alte Frau hatte alle Hände voll zu tun mit den quälenden Kindern. Daher konnte sie nur ein ganz kurzes Brieflein an ihre Tochter daheim schreiben, bei der sie ein Stübchen hatte. Doch in diesem Brief stand: „Es geht alles nach Wunsch. Die Kinder haben heute gelacht, und die Mutter hat gelächelt.“

Die Enkelin lebte wirklich auf. Sie kam wieder zu Kräften, nahm ihre Näharbeit wieder auf und nähte Schmetterlingsnetze. Bald suchte sie sich Pflichten über ihren eigenen Kreis hinaus: sie schrieb Briefe für einen kranken Soldaten...

Regen und Sonnenschein folgen nicht unserem Gebot, aber der Wille, den Tag gut zu nutzen, der gehört uns. Die Enkelin soll getrost von ihren Sorgen sprechen, sie soll nicht alles Leid in sich hineinfressen, ich werde ja zur wichtigsten Person, wenn ich mittagen helfen kann.“ So sagte die alte Frau.

Es war, als ob man einen Stein ins Wasser geworfen hätte, der seine Kreise immer weiter und weiter zog. So ging viel Freude von diesen Menschen aus, der verführtesten alten Frau, der jungen Enkelin und den beiden kleinen Kindern. Ein Tag, an dem man einem Menschen keine Freude machen konnte, das war ja nur ein halb gelebter Tag...

Der Neue Weg

Von Ernst Heyda

„Sie beugte sich über den Vater, der lesend im Sessel saß, und sagte: „Du mußt mir fünf Minuten zuhören, Vater — nein, drei nicht um, ich — — ach, hör' noch nur so eben zu...“

Der Vater sah einen Augenblick erkannt in die Höhe, ein wunderliches, ratloses Lächeln huschte über sein Gesicht, dann bliete er weiter auf die Zeitung, ohne indessen zu lesen oder nur ein Wort zu sagen.

Er sah das errötete Gesicht der Tochter nicht, aber er fühlte plötzlich mit erschreckender Deutlichkeit, daß jetzt ein neues Ereignis in ihr beider Leben treten würde: im Flug der Gedanken, die ihn nun überfielen und ihn weit zurücktrugen, sah er das Antlitz seiner Frau vor sich aufsteigen, klar und glänzend wie er es im Gedächtnis hatte — es schien ihm, als sei nun die Stunde gekommen, da er wieder Zwiesprache mit ihr halten müsse.

„Ich — — ich will nur noch meinen Mantel ausziehen, Vater!“ sagte die Tochter hinter ihm.

Der Vater lächelte. Ja, nun war, wohl die Stunde gekommen, da sie sich ihm anschließen würde, die gestöhnte, ersehnte und zwingende Stunde. Mein dummes Mädchen, dachte er; nun war es so weit. Er wußte es.

Es mußte wohl so sein. Eines Tages müssen die Alten gehen, da verweist ihr Platz im Herzen der Kinder, ein anderer Mensch ist da, einer, den sie von heute an „Sohn“ oder „Tochter“ nennen, ein fremdes Blut, das sich mit dem ihren mischt und einen jungen Mann in den Baum bringt. Das ist der neue Weg, den die Kinder gehen, der plötzlich aufsteigt und da ist, Ursprung der Dinge...

Viele Bilder fliegen vor dem Vater auf, da er das ja und dies alles bedachte.

Die Tochter kam wieder. Er hörte sie in der Stube umhergehen, nun öffnete sie das Fenster, Geschirr klapperte; der Vater lächelte; er fühlte ihre Unruhe, ihre Sorge, ihre Angst um die nächsten Minuten.

„Vater, ich — —“, sagte die Tochter. Er wandte sich nicht um. Er hob leicht die Hand und sagte sehr ruhig: „Nun laß' nur. Wann wird er denn kommen? Heute abend? Morgen?“

In ihrem Schrecken schien ihr Atem zu stocken, dann fühlte er ihren warmen Mund auf seiner Hand.

Er drehte sich um und lächelte, als er ihr verwirrtes Gesicht sah. „Na, dann wollen wir Kaffee trinken“, sagte er behaglich. Er nahm sie am Arm und meinte: „Dann kannst du mir alles von ihm sagen, ja?“

Sie lächelte froh und tief in die Küche, um die Milch zu holen. Eine Sekunde lang mußte sie am Tisch stehen bleiben; dann war ihr Herz wieder im Gleichschritt.

Der Vater hörte sie in der Küche kochen. Er stand am Fenster und schaute auf die Straße. Seine Gedanken fanden keinen Halt. Es war ihm alles noch sehr neu. Er mußte erst mit den Bildern der Erinnerung sprechen... „Ja, ich komme!“ sagte er, als er die Tochter hörte. Er wollte es ihnen leicht machen, dachte er, vielleicht ist es gar nicht so schwer, allein zu bleiben... Aber das ist nun wohl der Lauf...

Heimatliche Laute / Von Hans Franck

Während seiner ausgedehnten Orientreisen kam im Jahre 1844 der Großherzog von Mecklenburg Friedrich Franz II. auch nach Konstantinopel. Als die pflichtgemäßen Besichtigungen der weltberühmten Schönheiten und Merkwürdigkeiten dieser Stadt unter dienstbeflissener Beihilfe seines Gefolges glücklich überstanden waren, machte der einundzwanzigjährige Fürst sich mit seinem Flügeladjutanten Hauptmann von Zillow eines Morgens, um nach den vielen Begegnungen ein Erlebnis zu finden, allein auf den Weg. Denn er liebte es, den Dingen aus größtmöglicher Nähe ins Gesicht zu sehen. Beide Herren trugen, damit die Unkenntlichkeit unter allen Umständen gewahrt bliebe, bürgerliche Kleidung; wie diese bei Orientreisenden damals üblich war.

Auf ihrem Schlenker durch die Gassen und Straßen Konstantinopels, der ihnen manches Sehenswerte zeigte, das den Blicken der im Hotel verbliebenen Reiseführer entging, aber das erlebte Erlebnis nicht vor ihre Füße laufen ließ, kamen der Großherzog und sein Adjutant natürlich auch zu dem Goldenen Horn. Als sie an dessen Kaimauern entlanggingen und bis zu dem inneren Handelshafen gelangt waren, sah Friedrich Franz zwei Schiffe, vor Anker liegend, die die mecklenburgische Flagge führten. Und da er, angelockt von den vertrauten Farben, schnell darauf zuschritt, vernahm er zu seiner besten Freude heimatische Laute: unterfächeltes mecklenburger Platt. Die es sprachen, waren zwei metterische norddeutsche Gestalten, die so da standen: breitbeinig, blauhemmig, das moergerrötete Gesicht von einem angegrauten Kranz hart eingerahmt, den schwarzgeschmauchten Nasenwärmer zwischen den Zähnen, die Hände in den Hosentaschen.

„Gib, daß Hauptmann von Zillow ihm kaum zu folgen vermag, geht Friedrich Franz auf die plattdeutsche Sprechenden zu, fragt den Älteren von ihnen, wie er heiße.“

„Regelstein“, lautet, ohne daß es deswegen nötig wäre, mit dem Schmauchen innerhaltend, die Antwort.

„Schiffer, nicht wahr?“ fragte der Großherzog weiter.

„Käppn von der „Dori“ ut Rostod“, antwortete der Gefragte, mit dem Mundstück der Pfeife auf sein Schiff zeigend. Und weil er nun doch das Rauchen unterbrochen hatte, so benutzte er die Gelegenheit, den Kautschakfäß, der sich zu reichlich in seinem Munde angeammelt hat, mit hohem Bogen über die Kaimauer weg ins Wasser des Goldenen Horns zu spuden.

Der Großherzog wendet sich schnell dem anderen Landsmann zu und fragt auch ihn nach seinem Namen.

„Niejohr“, lautet die Antwort, ebenfalls ohne Unterbrechung des Schmauchens gegebend.

„Auch Schiffer?“, fragt der Fürst weiter.

„Käppn von de „Theodor“ ut Rostod“, läßt Niejohr zu antworten sich herab.

Regelstein aber, dem die Frage des Reisenden zu dumm geworden ist, dreht den Spiegel um. Nicht gerade höflich fragt nun er: „An wo heit'n Sei?“

„Friedrich Franz“, lautet die Antwort. „An wat jünd Sei?, will Niejohr wissen. Großherzog.“

Da tritt Regelstein ganz dicht zu dem vornehmen Herrn hin, schlägt ihm kräftig auf die Schulter und — der Meinung, daß er von dem jungen Mann zum Narren gehalten wird; denn da er seit Jahr und Tag zu Schiff unterwegs ist, weiß er nichts von dem jüngsten Regierungsverwechsel in Schwerin — und sagt augenwinkend: „Großherzog? Dat is 'n fetnen Posten. Den'n holl man fast, min Jung!“

Friedrich Franz will sich ausschütten vor Lachen.

Hauptmann von Zillow jedoch erschütet es als seine Pflicht, dem respektvollen Schiffer zu bezeugen, daß sein Herr die Wahrheit gesagt, er aber nicht nur Unziemliches gesagt, sondern vor allem getan hatte.

Der Großherzog jedoch bedeutet seinem Flügeladjutanten zu schweigen, und unerkannt gehen beide davon.

Genau Mittag erhielten die Schiffer Regelstein und Niejohr aus Rostod eine schriftliche Einladung, des Abends in eines der vornehmsten konstantinopelitanischen Hotels zu kommen, um mit den beiden Landsleuten, die sie in der Frühe angesprochen hätten, einen guten Happen zu essen und einen kräftigen Schluck zu trinken.

Als Friedrich Franz II. — nun in Uniform, ordnungsgemäß — mit seinem Gefolge das Speisezimmer betrat, wo die beiden Kapitäne neben der reichgedeckten Tafel feiner warteten, erkannten diese, wie es um die Begegnung am Morgen stand. Aber das Herz saß ihnen deswegen nicht in die Hosen.

„Diska“, sagte Regelstein, „denn müssen wir uns wohl zuerst bei Sie entschuldigen, Herr Großherzog?“

„Diska“, sagte Niejohr, „wer konnte abercht aus wissen, daß Sie die Wahrheit sagen täten, Herr Großherzog?“

„Keine Silbe der Entschuldigung!“ gebot Friedrich Franz II. „Jetzt wird gegessen und getrunken. Und von dem Augenblick an, wenn wir zu Tisch sitzen, wird nur noch plattdeutsch gesprochen. Wer sich ein hochdeutsches Wort aufschulden kommen läßt, zahlt eine Runde!“

Während man sich setzte, küßte Kapitän Regelstein schmunzelnd seinem Rostoder Landsmann zu: „Denn ward'n wi io woll gaud wat tau lup'n kriegen.“

„An betalen bruten wi keen'n Söbling!“ schmunzelte Kapitän Niejohr. „Denn von uns leid ruffst keen een hochdütsch uut.“

Des Minnesängers Lindenbaum / Von Franz S. Schmeidler

Man schrieb das Jahr 1230. Seidenweich wehte der Wind vom Nischelgebirge her. Der Frühling war schon unterwegs. Aber auf den Hängen des Marienberges lag noch der Winter Schnee, und der Main trug klirrende Eisschollen durch das vielstürmige Würzburg.

Auf seinem Behenskiel, das er der Gnadenföhrer Kaiser Friedrichs verband, lag Herr Walther von der Vogelweide auf den Tod krank. Sein jingetroher Mund fand nur noch Seufzer ob seinem leiblichen Gebreite. Mit müden Augen sah er durchs Fenster hinaus über die Steildächer und Spiktürme der Stadt, und sein Blick blieb zuletzt liebevoll hängen an der hohen Linde im Gärtlein. Den Baum hatte er selbst gepflanzt, er hatte ihn betreut und geegert, und nun stand er da mit mächtiger Krone, wie sie ein Kaiser nicht Holzzer tragen konnte, und breitete seine eisenharten Äste hochauf in die graue Spätwinterluft. Die Linde war sein Lieblingsbaum, an ihr hatte er seine helle Freude, und wenn sie ihm jeden Sommer mit ihren Blättern und duftschwülen Blüten ins Studierstüblein blühte, hatte er sich immer still gefreut.

Herr Walther leuchtete. Er fühlte sein nahes Ende. Auf seinem markanten Gesicht, das schütteres Vodenhaar umwallte, lag schon der Schein einer anderen Welt.

Wichtigednemen tut immer bitter wech. Und darum hing der brüchige Lid des Vogelweiders gar so herzwach und bitterlich zugleich an dem Baum.

Unter den Linden bei der Heide, wo unser zweier Bett gemacht — murmelte er, eines seiner Nieder gedendend; dabei streifte sein verlorenes Schauen die verstaubte Laute an der Wand. „Dich werd' ich wohl nimmer greifen, du süßes Saitenholtz.“

„Im Lindenbaum ein Bödeli laß verdeckt, das hat in Herrgottsfrüh mich ausgeweckt.“

Herr Walther lipelte es mit kaum hörbarer Stimme und griff mit den dünnen Händen an die heiße Stirn, in der das Kieder saß, das ihn langsam auftrieb.

„It euch etwas, Herr?“ fragte Dietmar, sein Major domus, der an des Kranken Bett getreten war.

„Nichts, nichts.“ wehrte Herr Walther die Frage und lächelte trüb. „Ich bin nur traurig, weil ich so himfällig bin. Wie seh ich ehedem so hoch zu Ross, wie klang und schwang mein Lautenpiel, und ganz Deutschland horchte, wenn ich sang.“ Das alles ist nun vorbei. Ja, sterben ist eine harte Buß!“

„Aber Herr, denk nicht so düster“, tröstete Dietmar. „Wenn euer Herzfreund, der Frühling, wieder von den Bergen steigt, werdet Ihr ihn wieder grünen mit eurem Tandarabel!“

„Ich nimmer.“ Herr Walther sagte es mit dumpfer Stimme, in der es wie trockenes Weinen klang. „Ich nimmer. Es muß wohl so sein. Alle sind wir dem Hergott ein Sterben schuldig.“

Er schwieg. Nur sein flügelahmer Lid tastete sich durchs Fenster und betrachtete zärtlich den fahlen Lindenbaum mit seinem machtvollen Wipfel, den der Wind rüttelte.

„Alheit war jedes meiner Lieber ein tiefes Bekennnis zu deutscher Art. Und auch du, mein Lindenbaum da draußen, bist io ein Stücklein deutscher Art, ein lieber Baum, wie nicht bald einer sieht im weingegneten Würzburger Land...“

„Herr, grübelst doch nicht io viel!“ mahnte Dietmar. „Die Linde da draußen bleibt euch, wie eure Lieber bleiben immer, solange man sich des Singens freut in Deutschland.“

Herr Walther tat einen weisen Seufzer. „Könn't ich doch einmal noch die Linde blühen sehn!“ Sehnüchtlig stieg der Wunsch aus seiner röhelnden Brust.

„Warum denn nicht, Herr?“ Der Major domus sagte es mit der demütigen Zuversicht eines Menschen, der gläubig ist, weil er liebt. Denn Liebe kennt keinen Zweifel.

Herr Walther aber wußte es besser. An seinem Herzen saß der Tod. Mühsam hauchte er: „Wenn die Rosen brechen, bin ich nicht mehr, und die Frühlingwasser hör' ich nicht mehr rieseln.“ Er redete sich hochauf. „Nach mir das Fenster offen, Dietmar! Laß mich noch einmal meine liebe Linde sehen, den Baum meiner Freude! O, daß er noch einmal blühte, ehevor mich der Tod holt...“

Dietmar stieß das Fenster auf. Draußen verdämmerte der Tag in silbernem Grau. Aber im Zwielicht stand der Lindenbaum und — o Wunder — er blühte! In seinem hellen Laub hingen die gelblich-weißen Blüten und hauchten ihren süßlichen Duft ins Zimmer herein.

Herr Walther rief die schon brechenden Augen auf, und ein süßes Glücksgefühl drängte sich in seine letzten Atemzüge. Sein letzter Wunsch war in Erfüllung gegangen.

Der Abendwind fröh über den Lindenbaum, verwirrt ob dieses Wunders, und er trieb die fallenden Blüten und das rieselnde Laub auf das Bett des Toten und überschüttete ihn so mit der stummen Zärtlichkeit des Baumes da draußen, der mitten im Winter blühte, weil ihn die Sehnsucht eines Sterbenden dazu gezwungen hatte. Es war der Scheidegruß von des Minnesängers Lindenbaum.

Wenige Augenblicke später rauschten die letzten Blätter von dem Baum, und nur die fahlen Äste hoben sich wie dürre Arme kland zum Himmel.

Herr Walther sah es nicht mehr, und er hörte auch nicht mehr das dünne Wimmern der Glocke von Sankt Kilian, die seinen Tod ins Land hinausrief.

